

2./3. DEZ 2017

# Bruckner und Tuba-Quartett

KONZERTSAAL

KULTURPALAST  
DRESDEN



 DRESDNER  
PHILHARMONIE

PROGRAMM

**Stefan Heucke (\*1959)**

**Concerto grosso Nr. 1 für Tubaquartett und Orchester op. 82 (2016)**

Dem Melton Tuba Quartett gewidmet

Auftragswerk der Dresdner Philharmonie, der Wuppertaler Bühnen und Sinfonieorchester  
und der Buffet Group Germany für das Melton Tuba Quartett

Uraufführung

*I. Choral mit Variationen*

*Introduktion: Sehr langsam, feierlich und geheimnisvoll*

*Choral: Im doppelten Tempo, aber immer noch ruhig*

*Var. 1: Etwas unruhig*

*Var. 2: Tempo I*

*Var. 3: Leise, etwas bewegt*

*Var. 4: Energisch, drängend*

*Var. 5: Langsam und schwer*

*Var. 6: Geheimnisvoll, flüsternd*

*Var. 7: Gewaltig ausbrechend*

*Var. 8: Im Tempo des Anfangs*

*II. Scherzo: Sehr lebhaft*

*III. Passacaglia: Ruhig, aber kraftvoll vorwärts*

———— PAUSE ————

**Anton Bruckner (1824 – 1896)**

**Sinfonie Nr. 3 d-Moll (Erste Fassung 1873)**

*Gemäßigt, misterioso*

*Adagio: Feierlich*

*Scherzo: Ziemlich schnell*

*Finale: Allegro*

**Markus Poschner** | Dirigent

**Melton Tuba Quartett**

**Prof. Ulrich Haas, Hartmut Müller, Heiko Triebener, Prof. Jörg Wachsmuth**

*30 Jahre Melton Tuba Quartett*

**Dresdner Philharmonie**



**INDISCHE  
KLÄNGE**

**26./27. JAN 2018, FR/SA, 19.30 UHR**

**Anoushka Shankar**

**Claude Debussy**

„La mer“ – Drei sinfonische Skizzen (1903–1905)

**Ravi Shankar**

Konzert für Sitar und Orchester Nr. 2

„Raga-Mālā“ (1982)

**Karl-Heinz Steffens** | Dirigent

**Anoushka Shankar** | Sitar

**Dresdner Philharmonie**



## VON FEIERLICHEN SAKRALKLÄNGEN UND VIRTUOSER SPIELLAUNE

HEUCKE: CONCERTO GROSSO NR. 1

Die Tuba ist das jüngste Mitglied der Blechbläserfamilie – ein „Kontrabass der Harmonie-Musik“, der für ein kraftvolles und wohlklingendes Fundament sorgt. In seinem „Grand traité d’instrumentation et d’orchestration modernes“ bescheinigte Hector Berlioz dem Instrument einen besonders „edlen“ Klang. Auch auf die Frage, was besser als eine Tuba klingen würde, hatte der französische Romantiker eine Antwort, nämlich zwei oder mehr Tuben: „Man kann sich keinen Begriff von der Wirkung einer größeren Anzahl von Basstuben in starken Militärmusikhören machen. Das klingt wie Posaune und Orgel zugleich.“ Die virtuoseren Möglichkeiten der Tuba schätzte Berlioz

allerdings eher gering ein, da sie nur „langsam einerschreitende Melodien“ spielen könne. Richard Strauss sah die Sache etwas anders: Der exponierte Einsatz der Basstuba im Bacchanal der Venusbergsszene in Richard Wagners „Tannhäuser“ etwa wirke auf ihn einfach „wunderbar“ – trotz (oder vielleicht auch wegen) der behenden Staccato-Aufschwünge, die der Tubist hier im Piano zu bewältigen hat. Dennoch entstand einer der ersten Klassiker der Tubaliteratur erst 1954, als Ralph Vaughan Williams sein Konzert für Basstuba und Orchester komponierte. Mit diesem Werk gelang es erstmals, das solistische Potenzial des tiefen Blechblasinstruments in seiner ganzen Bandbreite zu

**Stefan Heucke**, der an der Staatlichen Hochschule für Musik Detmold Klavier und Komposition studierte, erregte 1985 erste öffentliche Aufmerksamkeit, als er beim „Forum junger deutscher Komponisten für Orchestermusik“ der GEMA mit der Uraufführung seiner Vier Orchesterstücke op. 5 ausgezeichnet wurde. Sein kompositorisches Schaffen erstreckt sich von Klavierminiaturen über Kammer- und Vokalmusik bis hin zu Chor- und Orchesterwerken, Solokonzerten und Bühnenwerken.

Eine Werkauswahl: Tanzoratorium „Die Ordnung der Erde“ op. 30 nach dem Gilgamesch-Epos (UA 2001 in Gelsenkirchen), Oper „Das Frauenorchester von Auschwitz“ (UA 2006 in Mönchengladbach), Sonate für Oboe, Klavier und Männerchor „Zum Gedenken an die ermordeten Homosexuellen des Naziregimes“ op. 55 (UA 2010 in San Francisco), Oper „Iokaste“ (UA 2014 im Rahmen der Ruhrfestspiele).

präsentieren, wobei die beiden dem Konzert hinzugefügten Solo-Kadenzen seinerzeit für Furore sorgten.

In den letzten Jahrzehnten ist die Tuba immer populärer geworden, was vor allem den großen spieltechnischen Fortschritten sowie dem Einsatz herausragender Instrumentalisten zu verdanken ist. Eine besondere Rolle hierbei spielt das 1987 gegründete Melton Tuba Quartett, in dem sich die vier Tubisten Hartmut Müller, Heiko Triebener, Jörg Wachsmuth und Ulli Haas zu einem deutschlandweit einzigartigen Ensemble zusammengetan haben. Für sie komponierte John Stevens 2009/10 sein „Grand Concerto 4 Tubas“ für Tuba-Quartett und Orchester, ein überaus stimmungsvolles Werk, das im Tonfall à la Copland, Gershwin und Bernstein einmal mehr die agilen Möglichkeiten des tiefen Blasinstruments unter Beweis stellt.

Auch Stefan Heucke schrieb sein Concerto grosso Nr. 1 op. 82 für das Melton Tuba

Quartett: „Ein konzertantes Stück für diese extravagante Besetzung steht bis jetzt (von einer Ausnahme abgesehen) ohne Beispiel da und für mich als Komponist war es eine äußerst anspruchsvolle Herausforderung, mich mit den sehr speziellen klanglichen Gegebenheiten eines Tubaquartetts auseinanderzusetzen und sie kompositorisch zu nutzen.“ In seinem Concerto grosso Nr. 1 stellte Heucke dem Tubaquartett „ein groß besetztes Streichorchester, erweitert durch Pauken, Schlagzeuge und Harfe, zur Seite [...]“. Auf Bläser im Orchester habe ich bewusst verzichtet, damit die Wirkung der Tuben unangefochten solistisch bleibt. Andererseits bieten gerade die hohen Streicher in Kombination mit dem Tubaquartett wunderbare Möglichkeiten, den Klang aufzuhellen und zum Leuchten zu bringen. Allerdings ist das Solistenensemble dem Orchester sowohl als Quartett, in unterschiedlichsten Duo- und Trio-Kombinationen, als auch jeder Tubist einzeln als Solist gegenübergestellt.

Jeder Satz des dreisätzigen Werkes nützt zudem eine andere Quartettbesetzung, der erste Satz ist mit drei F- und einer B-Tuba, der zweite mit zwei Euphonien und zwei F-Tuben, der dritte mit einem Euphonium, zwei F-Tuben und einer B-Tuba besetzt.“ Das Konzert, in dem Heucke feierliche Sakralklänge auf virtuose Spiellaune treffen lässt, gliedert sich in drei Sätze mit ungewöhnlicher Tempofolge: „Der erste, sehr ruhige Satz beginnt mit einer feierlichen Introduction, die einen mystisch-sakralen Klangraum eröffnet. Es folgt ein Choralthema, eine Abstraktion des Chorals ‚Nun bitten wir den Heiligen Geist‘, dem sich acht Variationen anschließen, deren letzte in eine Coda übergeht, die auf die Introduction rekurriert. Es schließt sich als zweiter Satz ein lebhaftes und virtuoseres Scherzo mit zwei Trios an, bevor der letzte Satz, wieder in mäßigem Tempo, als groß angelegte Passacaglia in eine Coda mündet, die das Choralthema in einer hymnischen Apotheose überhört.“

## **STEFAN HEUCKE**

\* 24. Mai 1959 in Gaildorf

### CONCERTO GROSSO NR. 1 FÜR TUBAQUARTETT UND ORCHESTER OP. 82

#### **Auftraggeber**

Dresdner Philharmonie, Wuppertaler Bühnen und Sinfonieorchester, Buffet Group Germany

#### **Entstehung**

2016

#### **Uraufführung**

2. Dezember 2017

#### **Spieldauer**

ca. 25 Minuten

#### **Besetzung**

4 Tuben (1. und 2. auch Euphonium, 4. auch Kontrabasstuba), Pauken, Schlagwerk, Harfe, Streicher

# „ES WURDE GESTAMPFT, GETOBT, GESCHRIEN ...“

## BRUCKNER: DRITTE SINFONIE

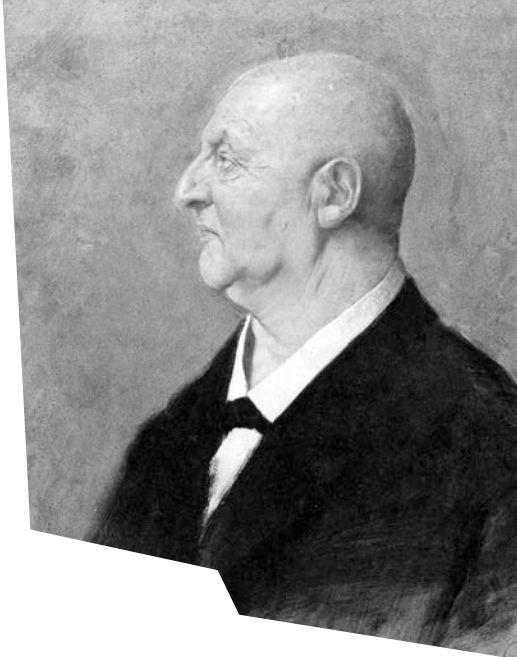
Im Jahr 1868 übersiedelte Anton Bruckner von Linz nach Wien, wo ihm in der Nachfolge Simon Sechters die Professur für Harmonielehre, Kontrapunkt und Orgelspiel am Konservatorium der „Gesellschaft für Musikfreunde“ angeboten worden war. Zu diesem Zeitpunkt hatte der Komponist bereits viel erreicht, war vom Schulgehilfen zum Hauptschullehrer und schließlich zum Dom- und Stadtpfarrorganisten ernannt worden und konnte – nach Anregung des kunstbegeisterten Linzer Beamten Moritz von Mayfeld – auf die „Linzer Fassung“ seiner Ersten Sinfonie zurückblicken, über die in Eduard Hanslicks Neuer Freier Presse eine kurze positive Rezension erschien. Mit der Unterstützung von Bruckners Förderer Johann Herbeck, den Hanslick später als das „Perpetuum mobile des Wiener Musiklebens“ bezeichnete, sollte die österreichische Metropole der Ausgangspunkt für Bruckners Komponistenkarriere werden – ein Vorhaben, das jedoch auf ganzer Linie zu scheitern schien. Denn Bruckners sinfonische Werke, die in Form, Ausmaß, Instrumentierung, Melodiebildung und Harmonik kaum dem Stil ihrer Zeit entsprachen, stießen bei Publikum und Presse auf alles andere als auf Begeisterung. Bruckners Zweite Sinfonie etwa, die erste, die ihre Uraufführung in Wien erlebte, wurde nach einer Durchspielprobe

der Wiener Philharmoniker vom Dirigenten Otto Dessoff als „unspielbar“ und „Unsinn“ abgelehnt.

Nicht besser erging es Bruckners Dritter, bei deren Uraufführung der revidierten Fassung von 1876/77, die am 16. Dezember 1877 im Großen Musikvereinssaal im Rahmen eines Gemeinschaftskonzerts der „Gesellschaft der Musikfreunde in Wien“ mit den Wiener Philharmonikern unter der Leitung von Bruckner selbst stattfand, große Teile des Publikums den Saal verließen und über die Hanslick schrieb, die Musik schließe mit ‚Wagners ‚Walküre‘ Freundschaft‘, um schließlich „unter die Hufe ihrer Pferde“ zu geraten. „Es bleibt ein psychologisches Rätsel“, so der Kritiker, „wie dieser sanfteste und friedfertigste aller Menschen – zu den jüngsten gehört er auch nicht mehr – im Moment des Komponierens zum Anarchisten wird, der unbarmherzig alles opfert, was Logik und Klarheit der Entwicklung, Einheit der Form und der Tonalität heißt. Wie eine unförmige glühende Rauchsäule steigt seine Musik auf, bald diese, bald jene groteske Gestalt annehmend.“ In der Wiener Abendpost vom 17. Dezember 1877 konnte man lesen: „Man kommt bei dieser Musik aus dem Kopfschütteln nicht heraus, greift sich wohl auch zeitweilig an den Puls, um sich zu überzeugen, ob das Gehörte nicht etwa das Produkt selbsteigenen Fiebers sei.“

Der Bruckner-Biograph Max Auer schrieb über jenes Ereignis: „Die Musiker hatten nach der letzten Note eiligst die Flucht ergriffen, und Bruckner stand allein inmitten des großen Podiums. Seine Noten zusammenraffend, einen wehmutsvollen Blick in den leeren Saal werfend, verließ er dann den Schauplatz der großen Niederlage.“

Hanslicks Verweis auf Wagner war im Zusammenhang mit Bruckners Dritter natürlich kein Zufall, ging jenes Werk, von dem nicht weniger als drei Versionen existieren und von deren ersten Entwürfen (1872) bis zur Drucklegung der dritten und letzten Fassung 18 Jahre vergehen sollten, doch als „Wagner-Sinfonie“ in die Musikgeschichte ein. Dies hatte zunächst einmal mit ihrer Widmung zu tun: „Sr. Hochwohlgeboren Herrn Richard Wagner, dem unerreichbaren, weltberühmten und erhabenen Meister der Dicht- und Tonkunst in tiefster Ehrfurcht gewidmet“. Um sie hatte sich Bruckner persönlich bei seinem Idol bemüht und war im September 1873 mit zwei Sinfonien im Gepäck – der späteren Zweiten in c-Moll und der Dritten in d-Moll – zu Wagner nach Bayreuth gereist, der in der damaligen Provinzstadt gerade mit dem Bau des Festspielhauses und der Villa Wahnfried beschäftigt war. Wagner versuchte, trotz eines gewissen Wohlwollens gegenüber dem „armen Organisten aus Wien“ (wie Cosima in ihrem Tagebuch schrieb), dem Treffen aus dem Weg zu gehen – vergeblich. Bruckner legte ihm die beiden mitgebrachten Werke vor, mit der Frage, welche er dem von ihm so hoch verehrten Meister widmen dürfe. Wagner,



so Bruckner später in einem Brief an Hans von Wolzogen, habe „unter den Worten, schau, schau – a was – a was“ die ganze erste Abteilung durchgesehen und dann gesagt: „Lassen Sie mir dieses Werk hier, ich will es nach Tisch (es war 12 Uhr) noch genauer besichtigen.“

Zum anschließenden Essen ließ Wagner ein Fässchen Weihenstephaner Bier servieren und nötigte den sich sträubenden Bruckner zum Trinken: Laut Cosimas Tagebuchaufzeichnungen schenkte Wagner immer „von neuem ein Glas voll, und der gute Bruckner trank und trank, trotz Jammer und Gegenwehr, die seine musikalischen Gespräche in komischer Weise unterbrachen.“ Am nächsten Tag konnte sich der wenig trinkfeste Komponist beim besten Willen nicht mehr erinnern, welches der beiden Werke der Meister am Abend zuvor zur Dedikation zugelassen hatte – zweifellos wird Wagner nach dem Partiturstudium Bruckners



„So ist's im Leben, und das habe ich im letzten Satze meiner dritten Symphonie schildern wollen: die Polka bedeutet den Humor und den Frohsinn in der Welt - der Choral das Traurige, Schmerzliche in ihr.“

***Anton Bruckner gegenüber seinem Biographen August Göllerich 1891***

satztechnisches Können erkannt haben, ebenso wie die zahlreichen Zitate aus „Walküre“, „Tristan und Isolde“, „Meistersingern“ und „Tannhäuser“, mit denen die Erstfassung der d-Moll-Sinfonie versehen ist. In seiner Verlegenheit ließ Bruckner Wagner einen Zettel mit der Frage zukommen: „Symphonie in d Moll, wo die Trompete das Thema beginnt“, woraufhin dieser antwortete: „Ja! Ja! Herzlichen Gruß!“

Bruckner bezeichnete seine Dritte selbst als „Wagner-Sinfonie“ – wohl wegen der zahlreichen Wagner-Zitate, die er bei den späteren Umarbeitungen des Werks allerdings weitgehend gestrichen hat. Dabei fielen jene bewusst gewählten Anklänge an keiner Stelle wörtlich aus, vielmehr gelang es Bruckner, das Übernommene in stets neuer Beleuchtung in die eigene Musik zu integrieren – ein Einschmelzungsprozess, der auch in den späteren Werkfassungen hörbar bleibt. Und obgleich die Tatsache, dass Bruckner merklich von Wagners Harmonik beeinflusst war, ebenfalls kaum zu überhören ist, unterscheidet sich seine Musik in einem ganz zentralen Punkt von der Wagnerschen Klangästhetik: Bruckner setzt in seiner Sinfonie, die wohl von

der Orgelregistratur inspiriert wurde, auf ausgeprägte Kontraste zwischen ekstatisch vibrierenden Klangmassen und beispielsweise einer verweht-verhaltenen Flötenmelodie, während Wagner, Schöpfer der „unendlichen Melodie“, als ein Meister des gleitenden Übergangs in die Musikgeschichte einging. Zudem war die musikalische Form, die sich dem Bayreuther Meister als eine Frage des musikdramatischen Zusammenhangs präsentierte, für Bruckner eine Frage der Bewältigung eines eruptiven Ausdruckswillens innerhalb einer Großarchitektur, die ihre „tragenden Säulen und ebenso ihr Maßwerk in ausgezirkelten musikalischen Perioden besitzt“ (Gernot Gruber). In ihren Bahnen vollzieht sich der musikalische Prozess – im ersten Misterioso-Satz zwischen sakraler Kraft und wehevollen Momenten des Verklingens changierend, bis das Hauptthema in der Durchführung zu einem der für Bruckner typischen Höhepunkte geführt wird. Harmoniegesättigt hebt dann der zweite Satz an, mit unverkennbaren Tristan-Anklängen, die sämtliche Sinfonieversionen überlebt haben. Anschließend erklingt in den Bratschen eines der dankbarsten Themen, das in seiner lyrischen Emphase in

der sinfonischen Literatur jenem Instrument anvertraut wurde, bevor der dritte Satz mit rhythmischer Energie und ausgeprägter Originalität alle Erwartungen erfüllt, die man an ein bewegtes Scherzo (mit kontrastierendem Trio) stellen kann. Im majestätischen Finale lässt Bruckner dann das Trompetenthema des Kopfsatzes, nach Dur erhöht, erneut erklingen, wobei das Werk mit eben jenem Thema endet. Zwischen beiden Ereignissen präsentiert sich Bruckner ganz auf der Höhe seines kontrapunktischen Könnens, etwa, wenn er das polkaartige Streicherthema mit einem feierlichen Bläserchoral kunstvoll kombiniert. „So ist’s im Leben, und das habe ich im letzten Satze meiner dritten Symphonie schildern wollen“, erklärte Bruckner gegenüber seinem Biographen August Göllerich, „die Polka bedeutet den Humor und den Frohsinn in der Welt – der Choral das Traurige, Schmerzliche in ihr.“ Es sollte 13 Jahre dauern, bis die Dritte Sinfonie – nun in der stark revidierten Form von 1888/89 – in Wien ein weiteres Mal zu hören war: Die Wiener Philharmoniker spielten sie unter der Leitung von Hans Richter am 21. Dezember 1890 in Wien im Großen Musikvereinssaal. Die Aufführung wurde für Bruckner zum Triumph: „Es wurde gestampft, getobt, geschrien: nach jedem Satz mußte der Komponist wiederholt dankend hervortreten“, musste selbst Eduard Hanslick zugeben. Jean Sibelius, der unter den Zuhörern war, schrieb nach dem Ereignis, er halte Bruckner für den größten lebenden Komponisten.

## **ANTON BRUCKNER**

\* 4. September 1824 in Ansfelden (Oberösterreich)

† 11. Oktober 1896 in Wien

### SINFONIE NR. 3 IN D-MOLL WAB 103

(Erste Fassung)

#### **Entstehung**

1872/73 (Erste Fassung)

1876/77 (Zweite Fassung)

1888/89 (Dritte Fassung)

#### **Widmung**

„Sr. Hochwohlgeboren Herrn Richard Wagner, dem unerreichbaren, weltberühmten und erhabenen Meister der Dicht- und Tonkunst in tiefster Ehrfurcht gewidmet“

#### **Uraufführungen**

16. Dezember 1877, Wien (Zweite Fassung)

21. Dezember 1890, Wien (Dritte Fassung)

1. Dezember 1946 in Dresden-Bühlau durch die Sächsische Staatskapelle Dresden (Erste Fassung)

#### **Zuletzt von der Dresdner Philharmonie gespielt**

27. September 2013, Dirigent: Michael Sanderling (Dritte Fassung)

#### **Spieldauer**

ca. 60 Minuten

#### **Besetzung**

2 Flöten, 2 Oboen, 2 Klarinetten, 2 Fagotte, 4 Hörner, 3 Trompeten, 3 Posaunen, Pauken, Streicher

Der Münchner Dirigent **MARKUS POSCHNER**, der seit seiner Auszeichnung mit dem Deutschen Dirigentenpreis 2004 regelmäßig bei den national und international renommiertesten Orchestern zu Gast ist, wird heute insbesondere für seine aufsehenerregenden Interpretationen und Einspielungen der Werke von Beethoven, Brahms und Bruckner geschätzt.

Nach dem Studium in München und als Assistent von Sir Roger Norrington und Sir Colin Davis wirkte Poschner ab 2006 als Erster Kapellmeister an der Komischen Oper Berlin. Als „großes Nachwuchstalente“ bezeichnete ihn die Neue Zürcher Zeitung, als er mit Regisseuren wie Nicolas Stemann, Hans Neuenfels, Peter Konwitschny, Andreas Homoki und Sebastian Baumgarten zusammenarbeitete.

Seit der Spielzeit 2017/18 ist Markus Poschner Chefdirigent des Brucknerorchesters Linz sowie Opernchef am Landestheater Linz. Er trat damit die Nachfolge von Dennis Russell Davies an. Mit Beginn der Saison 2015/16 übernahm er die Position des Chefdirigenten des Orchestra della Svizzera italiana in Lugano, dem einzigen Rundfunkorchester in der Schweiz. Gleich zu Beginn seiner ersten Spielzeit eröffnete er dort mit einem Brahms-Zyklus den neuen und hochgelobten Konzertsaal LAC direkt am Luganer See. Unter seiner Leitung war das

Orchester 2016/17 in der Saison erstmals in Europa auf Tournee zu erleben, auf der es die DVD-Aufnahme seines Brahms-Zyklus, die von der Presse mit Begeisterung aufgenommen wurde, präsentierte.

Von 2007 bis 2017 war Poschner, der auch ein fulminanter Jazzpianist ist, Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker. Dort entwickelte er vor allem in Zusammenarbeit mit dem Regisseur Benedikt von Peter eigene Wege und Formen zeitgenössischen Musiktheaters und löste einen bis heute anhaltenden Publikumsboom aus.

Markus Poschner wurde von vielen der renommiertesten Klangkörper und Opernhäuser als Gast eingeladen, darunter die Dresdner Philharmonie, Staatskapelle Dresden, Bamberger Symphoniker, Münchner Philharmoniker, Wiener Symphoniker, das Konzerthausorchester Berlin, die Rundfunk-Sinfonieorchester in Berlin, Leipzig, Stuttgart und Köln, das Netherlands Radio Philharmonic, Wiener Kammerorchester, Orchestre Philharmonique de Monte Carlo, NHK Symphony Orchestra, Tokio Metropolitan Orchestra sowie die Staatsoper Berlin, Komische Oper Berlin, Hamburgische Staatsoper, Oper Köln, Oper Frankfurt und das Opernhaus Zürich.

Mit vielen dieser Orchester und Opernhäuser verbindet ihn inzwischen eine enge künstlerische Partnerschaft, wie etwa mit



der Staatsoper Berlin, wo er im Jahr 2014 mit der Neuproduktion des Wagner/Jelinek-Abends „Rein Gold“ in der Regie von Nicolas Stemann debütierte. Mittlerweile dirigierte er dort auch „Tosca“, „Die Zauberflöte“ und „Der fliegende Holländer“. Auch die Zusammenarbeit mit den Opernhäusern in Frankfurt („Messias“ in 2016) und Zürich („Fidelio“ in 2015) führte umgehend zu Wiedereinladungen. In der Spielzeit 2017/18 wird Markus Poschner mit „Der fliegende Holländer“ und 2018/19 mit der Neuproduktion „Hänsel und Gretel“ an die Züricher Oper zurückkehren.

Als Erster Gastdirigent der Dresdner Philharmonie von 2010 bis 2014 waren mit Markus Poschner in Dresden sämtliche Beethoven-Sinfonien zu hören. Dem Orchester ist er weiterhin eng verbunden – aktuell erarbeitet er mit ihm einen Mahler-Zyklus. Seit 2002 ist er außerdem Erster Gastdirigent des Deutschen Kammerorchesters Berlin, das er ebenso geprägt hat wie das Georgische Kammerorchester Ingolstadt, dessen Chefdirigent er von 2000 bis 2006 war. Die Universität Bremen ernannte Markus Poschner im Juli 2010 zum Honorarprofessor am Institut für Musikwissenschaft.



## MELTON TUBA QUARTETT

### **PROF. JÖRG WACHSMUTH**

studierte bei Prof. Dietrich Unkrodt. Er war 1988 Zweiter Preisträger sowie 1992 Erster Preisträger beim Internationalen Instrumentalwettbewerb Markneukirchen im Fach Tuba. Nach einem Engagement bei der Neubrandenburger Philharmonie ist er seit 2000 Mitglied der Dresdner Philharmonie und Honorarprofessor für Tuba an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden.

### **HARTMUT MÜLLER**

Sein Konzertexamen absolvierte Hartmut Müller als Schüler von Walter Hilgers. Insidern ist der Solist Hartmut Müller weit über deutsche Grenzen hinaus ein Begriff. Fest engagiert ist er seit 1988 beim Wuppertaler Sinfonieorchester, nachdem er zuvor dem Rundfunk-Sinfonieorchester Saarbrücken angehörte.

### **HEIKO TRIEBENER**

Nach Engagements beim Saarländischen Rundfunk und beim Beethoven Orchester Bonn ist Heiko Triebener seit 1993 Mitglied der Bamberger Symphoniker – Bayerische Staatsphilharmonie. Er gewann zahlreiche Wettbewerbe und ist als Solist und Dozent gefragt. Seit 2012 hat Triebener einen Lehrauftrag für Tuba an der Hochschule für Musik Würzburg.

### **PROF. ULRICH HAAS**

Nach frühen Wettbewerbserfolgen und dem Studium bei Hans Gelhar in Köln trat er 1982 seine erste Stelle als Tubist beim Staatstheater in Kassel an und wechselte 1983 zu den Duisburger Philharmonikern. Er ist Professor für Tuba an der Folkwang Universität der Künste Essen.

# WEITERE KONZERTE DER DRESDNER PHILHARMONIE IM KULTURPALAST

**7. DEZ 2017, DO, 19.30 UHR**

**8. DEZ 2017, FR, 19.30 UHR**

## Schumann

Schumann: Cellokonzert a-Moll,  
Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „Rheinische“,  
„Carnaval“ op. 9 (Auszüge in Bearbeitungen)  
Dvořák: Konzertouvertüre „Karneval“

**Michael Sanderling** | Dirigent

**Daniel Müller-Schott** | Violoncello

**Dresdner Philharmonie**

**16. DEZ 2017, SA, 19.00 UHR**

## Dresdner Chortag

Adventskonzert mit den Preisträgern des  
Förderpreises der Landeshauptstadt Dresden  
für Dresdner Laienchöre

**17. DEZ 2017, SO, 16.00 UHR**

## Weihnachtskonzert

Preu: „Children of the Sun“

Weiss: „Minuten-Sinfonie“ (UA)

Anderson: „Waltzing Cat“, „Typewriter“,

„March of the Two Left Feet“

Jenkins: „Gloria“ für Solostimme, Chor und Orchester

**Milko Kersten** | Dirigent

**Philharmonischer Chor Dresden**

**Dresdner Jugendsinfonieorchester am**

**Heinrich-Schütz-Konservatorium gemeinsam**

**mit Mitgliedern der Dresdner Philharmonie**

**24. DEZ 2017, SO, 14.00 UHR**

## Sind die Lichter angezündet

Familienkonzert

Lieder und Geschichten zur Weihnachtszeit

**Gunter Berger** | Dirigent

**Denny Wilke** | Orgel

**Josephine Hoppe** | Sprecherin

**Philharmonischer Kinderchor Dresden**

**Mitglieder der Dresdner Philharmonie**

**25. DEZ 2017, MO, 19.30 UHR**

**26. DEZ 2017, DI, 11.00 UND 18.00 UHR**

## Winterträume

Rachmaninow: Konzert für Klavier und  
Orchester Nr. 2 c-Moll op. 18

Tschaikowski: Sinfonie Nr. 1 g-Moll op. 13  
„Winterträume“

**Andris Poga** | Dirigent

**Khatia Buniatishvili** | Klavier

**Dresdner Philharmonie**

### TICKETSERVICE IM KULTURPALAST

Telefon 0351 4 866 866

[ticket@dresdnerphilharmonie.de](mailto:ticket@dresdnerphilharmonie.de)

[www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)

[www.kulturpalast-dresden.de](http://www.kulturpalast-dresden.de)

# Die Dresdner Philharmonie im heutigen Konzert

## 1. VIOLINEN

Heike Janicke KV  
Prof. Wolfgang Hentrich KV  
Dalia Richter KV  
Christoph Lindemann KV  
Marcus Gottwald KV  
Antje Becker KV  
Johannes Groth KV  
Alexander Teichmann KM  
Thomas Otto  
Theresia Hänzsche  
Xianbo Wen  
Jan Paul Kussmaul  
Michelle Kutz  
Juhee Sohn  
Eunsil Kang\*\*  
Hyunjee Chun\*\*\*

## 2. VIOLINEN

Michael Arlt\*  
Cordula Fest KM  
Reinhard Lohmann KV  
Viola Marzin KV  
Steffen Gaitzsch KV  
Dr. phil. Matthias Bettin KV  
Heiko Seifert KV  
Andreas Hoene KV  
Constanze Sandmann KV  
Jörn Hettfleisch  
Susanne Herberg KM  
Christiane Liskowsky KM  
Hayoung Kim\*\*  
Sunjoo Hong\*\*\*

## BRATSCHEN

Christina Biwank KV  
Beate Müller KV  
Steffen Neumann KV  
Heiko Mürbe KV  
Hans-Burkart Henschke KV  
Andreas Kuhlmann KV  
Joanna Szumiel KM  
Tilman Baubkus  
Harald Hufnagel  
Carolin Krüger  
Henriette Mittag  
Andriy Huchok\*\*\*

## VIOLONCELLI

Ulf Prelle KV  
Petra Willmann KV  
Rainer Promnitz KV  
Karl-Bernhard von Stumpff KV  
Clemens Krieger KV  
Daniel Thiele KV  
Alexander Will KM  
Bruno Borralhinho  
Dorothea Plans Casal  
Sofia von Freydorf\*\*

## KONTRABÄSSE

Tobias Glöckler KV  
Olaf Kindel KM  
Bringfried Seifert KV  
Thilo Ermold KV  
Matthias Bohrig KV  
Ilie Cozmațchi  
Hana Jeong\*\*\*

## FLÖTEN

Kathrin Bätz-Lösch\*  
Friederike Herfurth-Bätz

## OBOEN

Undine Röhner-Stolle KM  
Jens Prasse KV

## KLARINETTEN

Prof. Fabian Dirr KV  
Billy Schmidt\*\*

## FAGOTTE

Daniel Bätz KM  
Prof. Mario Hendel KV

## HÖRNER

Hanno Westphal  
Torsten Gottschalk  
Dietrich Schlät KV  
Carsten Gießmann KM

## TROMPETEN

Christian Höcherl KV  
Nikolaus von Tippelskirch  
Johannes Mielke\*\*\*

## POSAUNEN

Matthias Franz KM  
Joachim Franke KV  
Peter Conrad KV

## HARFE

Nora Koch KV

## PAUKE | SCHLAGWERK

Stefan Kittlaus  
Oliver Mills KM  
Gido Maier KM  
Alexej Bröse  
Christian Löffler\*  
Ingo Reddemann\*

KM Kammermusiker · KV Kammervirtuose

\* Gast · \*\* Akademie · \*\*\* Substitut





## IMPRESSUM

### DRESDNER PHILHARMONIE

Schloßstraße 2  
01067 Dresden  
Telefon 0351 4 866 282  
[www.dresdnerphilharmonie.de](http://www.dresdnerphilharmonie.de)

**CHEFDIRIGENT:** Michael Sanderling

**EHRENDIRIGENT:** Kurt Masur †

**ERSTER GASTDIRIGENT:** Bertrand de Billy

**INTENDANTIN:** Frauke Roth

**TEXT:** Dr. Harald Hodeige

Der Text ist ein Originalbeitrag für dieses Heft;  
Abdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Autors.

**REDAKTION:** Dr. Dennis Roth

**GRAFISCHE GESTALTUNG:** büro quer

**DRUCK:** Elbtal Druck & Kartonagen GmbH

### BILDNACHWEIS

Wikimedia commons: S. 7

Dániel Vass: S. 11

Melton Tuba Quartett: S. 12

Preis: 2,50 €

Änderungen vorbehalten.

Wir weisen ausdrücklich darauf hin, dass Bild- und Tonaufnahmen jeglicher Art während des Konzertes durch Besucher grundsätzlich untersagt sind.

### MUSIKBIBLIOTHEK

Die Musikabteilung der Zentralbibliothek  
(2. OG) hält zu den aktuellen Programmen  
der Philharmonie für Sie in einem speziellen  
Regal Partituren, Bücher und CDs bereit.